Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 46

Vorwort: Ein Kranz dem Leser für 111 Jahre Nebelspalter
Autor: Knobel, Bruno

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bruno Knobel

Ein Kranz dem Leser für 111 Jahre Nebelspalter

Über ein Jahrhundert schweizerische satirische Zeitschrift! Neben dem englischen «Punch» ältestes satirisches Blatt der Welt mit einer Auflage, die (verglichen mit der Begrenztheit des Absatzmarktes: deutschsprachige Schweiz) erstaunlich gross ist – das widerspricht entschieden der Legende vom steinigen helvetischen Boden für Satirisches.

Vielleicht lässt sich das Phänomen damit erklären, dass der Nebelspalter nie ein *ausschliesslich* satirisches Blatt war. Er wollte das auch nicht sein. Und wenn, dann hätte er es nicht sein – genauer: nicht bleiben – können. Dafür hätte er auf die Dauer mit Sicherheit zuwenig Leser gehabt, um zu überleben.

Also doch steiniger helvetischer Boden?

Das glaube ich nicht. Blätter, die sich in konsequenter Ausschliesslichkeit nur auf Satiren beschränkten – das gab es; aber in keinem Land vermochte ein solches zu bestehen. Das wird von jenen kritischen Geistern, die ein solches Blatt auch hierzulande fordern, gern vergessen.

Dieser Sachverhalt hat seine guten Gründe.

Einer davon – und wohl nicht der leichtgewichtigste – ist die *Art* des Satirikers. Diese unter die Lupe zu nehmen ist oft nützlicher, als darüber zu philosophieren, was denn die «richtige», «wahre» oder «echte» Satire sei.

Der Satiriker ist allemal ein Moralist in Personalunion mit einem Idealisten: Moralist insofern, als er irgend etwas verbessert haben möchte; unverbesserlicher Idealist insofern, als er glaubt, mit seiner (satirischen) Kritik auch etwas – eine Verbesserung – bewirken zu können.

Und das bedeutet: Ein *nur*-satirisches Wochenblatt brächte dem Leser wöchentlich ein wohl kaum mehr verdaubares, sicher aber auf Dauer kaum goûtierbares Übermass moralisierend idealistischer Vorstellungen ins Haus. Und der Mensch ist nun einmal so geartet, dass er Moralin und Idealismus stets nur in geringen Dosen liebt.

Soviel idealistisches Moralisieren oder moralisierender Idealismus wäre höchstens dann erträglich, wenn es literarisch auf so hoher Stufe stünde, dass allein schon die *Form* der gebotenen Satiren den Leser zu fesseln vermöchte. Es gibt Beispiele dafür, dass dies tatsächlich möglich ist. Es ist (mir) zum Beispiel unmöglich, von Karl Kraus nicht gefesselt zu werden – selbst wenn er sich satirisch über Geringfügigkeiten wie den Strichpunkt ausliess. Ob aber die Zahl solcher Liebhaber höchster literarischer Form gross genug wäre, um eine Zeitschrift auch zu tragen, ist unwahrscheinlich. Auch Karl Kraus ging mit seiner «Fackel» pleite! ...

Und nach diesem zweiten ein dritter Grund:

Woche für Woche eine Zeitschrift nur mit Satiren zu füllen – das setzt einen riesigen Nährboden (für Kritik) voraus. Auch wenn es der Schweiz nie an Kritikwürdigem gebricht und es auch nicht an ausländischen Erscheinungen fehlt, die des Schweizers kritischen Sinn bewegen (sollten), würde es doch schwerfallen, genügend satirewürdigen Stoff zu finden. Denn die Form der Satire an Nichtigkeiten verschwenden hiesse mit Kanonen auf Spatzen schiessen, was aber ein sträflicher Stilfehler wäre angesichts der Forderung,

der Satiriker habe fein, nur mit dem Florett, zu fechten. Satire am beliebigen, auch am ungeeigneten Objekt (oder Subjekt) praktiziert, Satire als l'art pour l'art – damit würde sich die Satire bald genug selbst zum Gegenstand der Satire machen.

Der Nebelspalter hat es deshalb nicht nur «nie verschmäht», auch *Witz* in seinen Stoff einzubeziehen (und sogar *Witze* zu kolportieren), sondern er hat das sogar bewusst gepflegt – wenn er einst auch erfahren musste, dass das nur gutgeht, wenn er es auf unsere helvetische Art tut. Und er öffnete auch dem *Humor* die Spalten – indem er Feuilletonistisches zulässt, in dem mit jener Versöhnlichkeit und Selbstironie kommentiert wird, die wahren Humor ausmachen. Dieses Gemisch ist kein Widerspruch in sich. Die Elemente ergänzen einander. Offenbar mag das der Leser.

Im streng literarischen Sinn allerdings mag der Nebelspalter nicht «*das satirische* Blatt der Schweiz» sein, wohl aber «das satirische Blatt der *Schweiz*». Er hat es dafür auch nie nötig gehabt, wie manche ähnliche Organe zu Pornographischem in irgendwelchen Schattierungen Zuflucht zu nehmen, um den Mangel an Satire zu übertünchen.

Für 111 Jahre Nebelspalter ist wohl weniger dem Nebelspalter ein Kränzlein zu winden als seinen Lesern.